

Frontalunterricht und Gruppenunterricht

Der Frontalunterricht ist die älteste Unterrichtsform in der schulischen Vermittlung. Die Lehrperson ist fast ausschließlich mit der Steuerung des Unterrichtsgeschehens beschäftigt, weshalb er in Zeiten von autonomen Lernformen und Schülerorientierung in Frage gestellt worden ist: Durch die zentrale (Unterrichts) Vorgaben würden die SchülerInnen wenig individuelle Förderung erhalten, da alle – unabhängig von ihren eigenen Lernvoraussetzungen, die gleichen Vorgaben zu bewältigen haben. Bei zunehmender Heterogenisierung in den Schülervoraussetzungen ist es immer schwieriger geworden, den Lehrstoff durchgängig im Frontalunterricht zu führen.

Hilbert Meyer (1997, 166) zeigt auf, daß 75 Prozent allen Unterrichts in der Sekundarstufe I und II frontal abläuft und daher die verschüttete Kultur des Frontalunterrichts wiederbelebt werden müsse. Eine Möglichkeit zur Weiterentwicklung sieht er u.a. in folgenden Punkten:

- „Wiederbelebung von Stundeneröffnungs- und Beschließungsritualen;
- Integration ganzheitlicher und szenischer Arbeitsformen;
- Wiederbelebung zu Unrecht ausgetriebener Unterrichtsmethoden wie Geschichtenerzählen, Singen, Memorieren;
- Abschaffung des legalen Folterinstruments Overhead-Projektor – Wiederbelebung der Tafelarbeit;
- Feedback-Kultur (Sprechstein; Schülerbefragungen);
- Übertragung von Lehraufgaben an Schülerinnen.“ (Meyer 1997, 166)

Der Gruppenunterricht ist neben der Partnerarbeit die häufigste Form der Differenzierung innerhalb der Klasse, da sie ohne großen Aufwand durchgeführt werden kann. Dabei liegt das Ziel nicht nur in einer effizienteren Gestaltung des Unterrichts in unterschiedlichen Gruppierungen, sondern wird auch als ein Prinzip demokratischer und humaner Bildung in der Schule angesehen (vgl. Klafki 1993)

Weiterentwicklung des
Frontalunterrichts